

**Zeitschrift:** Zürcher Taschenbuch  
**Herausgeber:** Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde  
**Band:** 80 (1960)  
  
**Artikel:** Die Spinnereidirektoren Caspar und Alphons Escher-Züblin in Salerno : ein Beitrag aus dem letzten Jahrhundert zur Geschichte der Familie Escher vom Glas  
**Autor:** Wenner, Giovanni  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-985558>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

GIOVANNI WENNER

# Die Spinnereidirektoren Caspar und Alphons Escher-Züblin in Salerno

Ein Beitrag aus dem letzten Jahrhundert  
zur Geschichte der Familie Escher vom Glas

Vor einigen Jahren erregte ein Zürcher Tourist in der grossen Baumwollspinnerei der Manifatture Cotoniere Meridionali in Nocera in der süditalienischen Provinz Salerno grosses Aufsehen, als er anlässlich eines Besuches in der Fabrik in neapolitanischem Dialekt das Wort ergriff und temperamentvoll über Leben und Treiben in jenem Betrieb in längst vergangenen Zeiten berichtete. Die eilig zusammengerufenen Angestellten konnten nicht genug hören und spendeten reichlich Beifall.

Niemand hätte es dem bescheidenen Besucher angemerkt, dass er Schweizer war und bald seinen achtzigsten Geburtstag feiern würde, wenn er sich nicht vorgestellt hätte als Dr. Caspar Escher, Arzt in Wallisellen bei Zürich. 1873 hatte er in Salerno das Licht der Welt erblickt. Sein Vater Alphons (1845—1924) hatte die Spinnerei von Nocera gegründet und schon sein Grossvater Caspar (1807—1891) war Spinnereidirektor in der Provinz Salerno gewesen.

Diese beiden Vertreter der Familie Escher vom Glas aus Zürich spielten eine wichtige Rolle bei der Gründung und Entwicklung der süditalienischen Baumwollindustrie im 19. Jahrhundert. Wir glauben daher, dass eine Würdigung ihrer Arbeit in der Provinz Salerno,

wie wir sie im folgenden versuchen möchten, gerechtfertigt ist. Gleichzeitig können wir damit eine vor ein paar Jahren im Zürcher Taschenbuch erschienene Schilderung ergänzen, welche der Tätigkeit Albert Eschers gegolten hat, der als junger Geschäftsführer der Firma Escher Wyss & Cie., Zürich, in den Jahren von 1830 bis 1837 den Bau jener ersten Spinnereien in Salerno geleitet hatte<sup>1</sup>.

Den damaligen Bauauftrag hatte das schweizerische Handelshaus Züblin Vonwiller & Cie. in Neapel gegeben. Als sich diese Herren im Jahre 1829 zur Errichtung einer eigenen Spinnerei entschlossen hatten, wussten sie, dass es mit einem Architekten allein nicht getan war, sondern, dass man auch Direktoren und Techniker für den Betrieb brauchte. Der Chef der Firma, der St.-Galler David Vonwiller, mit seinen 35 Jahren schon ein gewiegter Geschäftsmann in Neapel, ersuchte daher seinen im Musselinhandelshaus Mittelholzer & Züblin in St. Gallen tätigen Associé Friedrich Züblin, qualifizierte Hilfskräfte in der Schweiz anzuwerben. Dieser entschloss sich, nicht nur seine Arbeit im väterlichen Geschäft in St. Gallen aufzugeben und selbst nach Italien zu kommen, sondern trachtete sogleich auch seine zahlreichen Brüder und Vettern im

<sup>1</sup> G. Wenner: Albert Escher in Salerno, «Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1956», S. 122, Zürich 1955. — Wir verweisen auf die dort angeführten Quellen, sodann besonders auf die Dokumentation aus dem Archiv der Familie Escher in der Zentralbibliothek in Zürich und den Familienarchiven Schlaepfer und Wenner in Salerno. Herrn Dr. med. Caspar Escher in Wallisellen verdanken wir vor allem die Einsichtnahme in seine und seines Vaters private Aufzeichnungen. In der bisher bestehenden Literatur werden Caspar und Alphons Escher-Züblin kaum erwähnt, so auch nur mit einem Satz bei C. Keller: Geschichte der Familie Escher vom Glas, S. 94, Zürich 1885, was uns veranlasst, mit den nachfolgenden Ausführungen auch eine Lücke in dieser Familiengeschichte zu schliessen. — Über die grösseren Zusammenhänge bei der Gründung der süditalienischen Textilindustrie und über die einzelnen schweizerischen Gründerpersönlichkeiten vergl. J. Job: Aus der Geschichte der Schweizerkolonie in Neapel, Separatdruck aus «Schweizer im Ausland», Genf 1932. — G. Wenner: L'industria tessile salernitana, «Collana storico economica del Salernitano», II, Salerno 1953, Separatdruck aus «Rassegna storica salernitana», XIV, Salerno 1953. —

Wenn wir in dieser Studie viele Namen zitieren, so bitten wir jene Leser, die dies schwerfällig finden, höflich um Entschuldigung, denn wir verfolgen damit lediglich den Zweck, Verbindungen aufzuzeigen, um vielleicht weitere Studien über die Anfänge der schweizerischen Industrialisierung anzuregen.

Süden zu placieren<sup>2</sup>. So wurde einmal für die Direktion der zu gründenden Spinnerei Conrad Züblin vorgesehen und zu seiner Ausbildung für ein Jahr bei Escher Wyss in der Neumühle untergebracht. Die Herren Escher, im Frühjahr 1830 von Friedrich Züblin besucht, erklärten sich nicht nur bereit, die Fabrikanlagen in Salerno zu entwerfen, den Bau zu leiten und die Maschinen dafür zu konstruieren und zu montieren, sondern empfahlen auch, den erst siebenjährigen Conrad nach Abschluss seiner Lehrzeit durch einen ihrer Vettern, der schon im Spinnfach ausgebildet war, nach Italien begleiten zu lassen, um den neuen Betrieb dort zu führen. — Auf diese Weise machen wir die Bekanntschaft mit Caspar Escher.

# I

Caspar, oder Hans Caspar Escher, wie er mit dem vollen Namen hiess, war 1807 in Zürich geboren als jüngerer der beiden Söhne

<sup>2</sup> Da die züblinsche Verwandtschaft in unserer Studie eine grosse Rolle spielt und nicht leicht zu überblicken ist, lassen wir eine kleine Aufstellung über die hier besonders interessierenden Familienglieder folgen:

Christian Züblin (1732—1792) verh. mit Martha Mittelholzer, Inhaber der Firma Mittelholzer & Züblin in St. Gallen.

Christoph (1771—1849) verh. mit Julia Gonzenbach, hat u.a. folgende Töchter:	Christian (1775—1836) verh. mit Sabine Zollikofer (Schwester der Mütter von Albert Wenner und Bartholome Bärlocher), hat u.a. folgende Söhne:
Martha (1810—1885) verh. mit Friedrich Züblin.	Friedrich (1803—1883) verh. mit Martha.
Ursula (1814—1882) verh. mit Caspar Züblin.	Caspar (1805—1865) verh. mit Ursula.
Wilhelmine (1817—1890) verh. mit Julius Züblin.	Conrad (1813—1854) verh. mit Julia.
Rosine (1821—1884) verh. mit Caspar Escher.	Julius (1814—1878) verh. mit Wilhelmine.
Julia (1823—1901) verh. mit Conrad Züblin.	
Sabine (1825—1893) verh. mit Jakob Schlaepfer.	
Zwei Söhne von Caspar Escher-Züblin, nämlich Alphons (1845—1924) und Victor (1850—1913) heirateten zwei Töchter von Caspar Züblin-Züblin, nämlich Louise (1847—1926) und Clementine (1852—1913).	





*Caspar Escher*



*Alphons Escher*

des gleichnamigen Vaters (1776–1844), Kaufmann «im untern Berg», und war ein Urenkel von Caspar Escher «im Seidenhof» (1729–1805), des letzten Gerichtsherrn zu Kefikon und Islikon, der auch der Grossvater des Begründers von Escher Wyss, Hans Caspar Escher «im Felsenhof» (1775–1859), Vater Albert Eschers, war<sup>3</sup>. Die Mutter des jungen Mannes, Anna Magdalena Hirzel, war eine Tochter des Zürcher Politikers Hans Caspar Hirzel<sup>4</sup>. Auch die Familie Hirzel war bei Escher Wyss & Cie. interessiert, so dass wir nicht erstaunt sind, den für die Technik passionierten jungen Caspar schon 1827 in der Neumühle zu finden<sup>5</sup>. Sein Vetter Albert war eben als aktiver Teilhaber in dieses Geschäft eingetreten und damit beschäftigt, im Bau «zur untern Limmatburg» eine neue Spinnerei mit selbstkonstruierten Maschinen und Triebwerken einzurichten. Caspar begann hier neben dem Engländer Kennedy und unter der Direktion des Franzosen Mattieu Pascalis zu arbeiten. Als dann zwei Jahre später Kennedy die Direktion der neuen Spinnerei von Escher Wyss in Feldkirch übernahm, wurde Caspar Escher Betriebsleiter in der untern Limmatburg. — In dieser Stellung traf ihn Friedrich Züblin auf seinem Rundgang an, und zwar begegnete er ihm in der Vorspinnhaube «mit aufgestreiften Hemdärmeln, die einen festen nervigen Arm sehen liessen, auf dem Haupte die Papiermütze, wie

<sup>3</sup> C. Keller: op. cit. und Genealogie Tafel XI. — Schweizerisches Geschlechterbuch, V, S. 187, Basel 1933. — Caspars älterer Bruder Heinrich (1806–1888) wanderte nach Triest aus und begründete den noch heute dort blühenden Zweig der Familie, bedeutende Kaufleute, Industrielle und Advokaten, die einen österreichischen Adelsbrief erhielten.

<sup>4</sup> Vergl. Bild 42 und 43 aus Band II der Veröffentlichungen aus dem Archiv der Familie Hirzel von Zürich, Bildnisse einer Zürcher Familie aus vier Jahrhunderten, Zürich 1949. — Frau Hirzel war ebenfalls eine geborene Escher aus einer entfernt verwandten Linie. Ihr Vater hiess wiederum Hans Caspar, offensichtlich ein damals sehr beliebter Name!

<sup>5</sup> Wie wir aus einer Autobiographie Caspar Eschers entnehmen, hatte er seine Jugendzeit im Hause «zum oberen Rech» (heute Neumarkt 4) verbracht, Eigentum seines Grossvaters Hirzel, wo seine Eltern wohnten, bis sie 1818 in den escherschen Familiensitz «im untern Berg» (heute Sitz der Kreisschulpflege Zürichberg am Hirschengraben 42) übersiedelten. Er besuchte dann während vier Jahren die sogenannte Gelehrtenschule am Grossmünster und kam nach einem zweijährigen Aufenthalt in Neuchâtel bei der Familie de Montmollin, mit der ihn zeitlebens eine enge Freundschaft verband, zu Escher Wyss & Cie.

sie die Arbeiter in diesem Saale fast alle trugen, eine gute Kopfbedeckung, im Winter wie im Sommer»<sup>6</sup>.

Als man ihn fragte, ob er Lust hätte, mit Züblins jüngerem Bruder Conrad nach Salerno zu reisen und mit demselben die Direktion in einer neuen Spinnerei zu übernehmen, sagte er mit dem Einverständnis seiner Eltern zu. Züblin wurde an Eschers Mittagstisch geladen, und hier begann eine sehr enge Verbindung und Freundschaft zwischen den beiden Familien, die später sogar zu doppelter Verschwägerung und Verwandtschaft führte.

Caspar reiste wie vorgesehen im Sommer 1831 nach Salerno<sup>7</sup>. Vorerst begab er sich über Feldkirch nach Triest, wo er seinen Bruder Henri, mit dem er zeitlebens sehr verbunden blieb, bei der Firma F. E. Rittmeier & Cie. besuchte. Hierauf traf er sich im Hotel der Bündner Familie Reichmann in Mailand wie verabredet mit Friedrich Züblin, um mit diesem, dessen eben angetrauter Frau Martha, Bruder Conrad und Vetter Bartholome Bärlocher weiterzureisen. Die Gesellschaft mietete sich zu diesem Zweck einen sogenannten Vetturino, den damals in Italien für private Gesellschaften üblichen Reisewagen, wenn man nicht die öffentliche Postkutsche benützen wollte. Nachtlager bezog man in Reggio, Parma, Modena und Bologna, wo man sich zwei Tage aufhielt, um dann über den Passo della Futa Florenz zu erreichen. Das Ehepaar stieg hier bei Freunden ab, die drei Junggesellen in der Pension der Neuenburgerin Madame Humbert. «Unsere jungen Leute waren bereits gross genug, berichtet Friedrich Züblin, um ihren Weg allein zu finden, im Hotel Humbert waren leicht Lohnbediente zu finden und überdies hatte Herr Escher einen guten Guide de Florence bei sich.» Sechs Tage blieb man in Florenz. Dann ging's weiter über Pisa nach Livorno, wo man im Albergo Aquilanera abstieg. Livorno war damals Freihafen und daher äusserst reger Handelsplatz, wo auch Schweizer Häuser gut vertreten waren. Caspar lernte hier den Geschäftsfreund Züblins Peter Fehr kennen, schweizerischer Konsularagent und Inhaber der Handelsfirma Fehr Walser & Cie. Nach einem Aufenthalt von anderthalb Tagen bestieg man ein französisches Schiff, das mit Zwischenlandung in Civitavecchia in nicht

<sup>6</sup> Diese und zahlreiche andere Details entnehmen wir der ausführlichen Autobiographie von Friedrich Züblin, abgeschlossen am 16. August 1883.

<sup>7</sup> Die folgende Reisebeschreibung entnehmen wir den beiden zitierten Autobiographien von C. Escher und F. Züblin.

ganz 24 Stunden nach Neapel fuhr<sup>8</sup>. Caspar war überwältigt vom Anblick dieser Stadt, als man bei hochsömmerlicher Morgensonne zwischen den Inseln Ischia und Capri im Golf einfuhr. Doch wurde er bald aus der Betrachtung dieser einzigartigen Naturschönheit aufgeschreckt, als auf Verdeck der fürchterliche Lärm und Handel der Carraioli anhub, die sich um die Passagiere stritten, fast prügelten. Es waren die an Bord gekletterten Gepäckträger. «Das muss man gesehen haben, um es zu glauben, berichtet Züblin, in keinem Hafen von der Welt kommt dieser Spektakel vor!«

Unsere Reisegesellschaft wurde vom Bedienten und Kutscher David Vonwillers abgeholt, der Herr und Frau Züblin in seinem Hause aufnahm. Die Junggesellen bezogen in einer Locanda Unterkunft. Auf dem Comptoir von Herrn Vonwiller wurden sie in die laufenden Geschäfte eingeweiht. Escher machte hier die Bekanntschaft von zwei weiteren Brüdern Züblins, Caspar und Julius, und deren Vetter Albert Wenner, die alle schon seit einiger Zeit in der Firma arbeiteten, und denen sich nun auch Bärlocher anschloss. Caspar Escher und Conrad Züblin sollten hingegen in Salerno direkt Herrn Friedrich Züblin unterstehen für die Leitung der Fabrik. Am folgenden Tage wurden sie von Vonwiller dahin geleitet.

Im Irnotal, oberhalb Salerno, wurde Caspar sogleich von seinem Vetter Albert Escher in dessen riesiges Arbeitslager eingereiht. Der Rohbau der Spinnerei und der Wasserwerke ging eben der Vollendung entgegen. Man begann mit der Montage der Maschinen, der Triebwerke, Transmissionen, Vorwerke, Spinnmaschinen, aber auch mit der Einrichtung der Nebenbetriebe für Bleicherei, Färberei, Appretur und Handweberei. Mit Ausnahme der Maurer waren fast alle Vorarbeiter, Handwerker und Meister Schweizer. Nur dank dieser erfahrenen Leute gelang es, die salernitanischen Arbeiter und Arbeiterinnen so rasch anzulehren und schon im Oktober desselben Jahres das erste Garn zu spinnen. Caspar wuchs bald in die Direktionsarbeit hinein. Er hatte keine Mühe, freundschaftlichen Kontakt mit seinen unmittelbaren Untergebenen zu finden, so mit den Spinnermeistern Jacob Stoll, Caspar Kunz, Bartholome Schellenberg und Jakob Bertschinger, dem Meister bei den Vorwerken,

<sup>8</sup> «Wegen bewegter See lichtete sich die Mittagstafel allmählig stark, und auch ich musste meinen Tribut zahlen», berichtet Escher von seiner ersten Meerereise. Noch schlechter fühlte sich allerdings Frau Züblin.

Jakob Nägeli, dem Webereimeister Johann Heinrich Zuber, ferner mit Conrad Wepfer in der Bleicherei, Johann Lepfi in der Färberei, Jakob Ammann in der Handdruckerei, Georg Kradolfer in der Appretur, und anderen mehr<sup>9</sup>.

Don Gaspare, wie Escher nach neapolitanischem Brauch genannt wurde, logierte vorerst bei der Familie Züblin, welche sich im Palazzo Lanzara in Salerno eine grosse Wohnung eingerichtet hatte. In diesem gastlichen Haus gingen alle jungen Leute der sich nun bildenden Schweizerkolonie von Salerno ein und aus. Donna Marta stand dem grossen Haushalt mit Mütterlichkeit und Energie vor. Letztere Eigenschaft war dringend nötig, da die jungen Männer in ihrer Freizeit oft recht ausgelassen waren. Wir wissen zum Beispiel von Escher, dass er jederzeit zu Scherzen aufgelegt war. Ein besonders starkes Stück leistete er sich mit dem jungen stellvertretenden Architekten und Vetter Albert Eschers, Caspar Horner, der ein sehr schüchterner Mensch war: eines Tages setzte Escher mit seinen Freunden den armen Kerl in einem grossen Korb im Meer aus, so dass er beinahe ertrunken wäre. Ja, die Scherze mit Horner gingen so weit, dass er schliesslich einen Nervenzusammenbruch erlitt und in die Schweiz zurückkehren musste.

Ein anderes Mal beteiligte sich Caspar an einer abenteuerlichen Bestattung, die den Büroangestellten Conrad Hofmann aus St. Gallen betraf. Da man die Nichtkatholiken im salernitanischen Friedhof nicht beerdigen durfte, und früher schon einmal ein solcher Trauerzug von fanatischen Salernitanern sogar mit Steinen beworfen worden war, bat Friedrich Züblin seinen Bruder Conrad, Wepfer und Escher ihm zu helfen, den Leichnam auf den eigenen Grund und Boden der Fabrik zu bringen und dort in aller Stille zu be-

<sup>9</sup> Der genannte Zuber stammte aus dem st. gallischen Krinau und war einer der ältesten schweizerischen Meister. Sein zehnjähriges Töchterlein Käterli arbeitete auch schon am Webstuhl. Letztere heiratete später den deutschen Handwerksburschen Mauke, der sich als Schreiner in Salerno niedergelassen hatte und am Bau der Fabrik beteiligte. Von ihrem Sohn Adolf, der das schweizerische Bürgerrecht von Richterswil erwarb und Architekt wurde, wird noch die Rede sein. Zwei ihrer Töchter heirateten zwei Söhne Albert Wenners. — Besonders intim wurde Caspar mit Wepfer, der mütterlicherseits ein Neffe des Fabrikanten J. J. Egg von Piedimonte d'Alife war und später selbst eine Cousine Egg heiratete. Vergl. G. Wenner: *La Manifattura Giovan Giacomo Egg a Piedimonte d'Alife*, «L'Industria Meridionale», III, No. XII, S. 1017, Neapel 1954.



statten. Um vor einem Überfall gewappnet zu sein, nahm jeder eine Flinte mit. So schleppten die vier Schweizer den Sarg in dunkler Nacht aus der Stadt hinaus auf einen Hügel oberhalb der Spinnerei, wo er beigesetzt wurde<sup>10</sup>. In der Folge entstand hier ein kleiner Fremdenfriedhof, der heute mit seinen zahlreichen Gräbern der letzte Zeuge einer einst blühenden Schweizerkolonie ist. Auch zwei Kinder Eschers, Rudolf und Nanni, sind hier beerdigt.

Das Leben in der Fremde scheint Escher gut gefallen zu haben, denn als sein dreijähriger Anstellungsvertrag bei Züblin Vonwiller & Cie. im Jahr 1834 abgelaufen war, erneuerte er ihn gegen den Willen seines Vaters, der für die Gesundheit seines Sohnes bangte. In Anbetracht der sehr primitiven Verhältnisse waren diese Befürchtungen auch verständlich. Besonders die immer wiederkehrenden Cholera-Epidemien waren eine fürchterliche Landplage, lähmten allemal Handel und Wandel vollständig, und viele Schweizer in Salerno zählten in jenen Jahren zu ihren Opfern. Caspar litt auch sehr an Ischias und häufigen Malaria-Anfällen. Mit der Zeit dürfte sich aber das sonnige Klima auf seine zarte Konstitution doch günstig ausgewirkt haben, so dass sogar eine Tuberkulose, die er in jungen Jahren durchgemacht hatte, ohne nachteilige Folgen für ihn blieb.

Als sich die Herren Züblin und Vonwiller entschlossen, die Fabrikanlage im Irnotal zu vergrössern und zwei weitere Gesellschaften zu gründen, wovon eine mit dem Zwecke eine zweite Spinnerei zu betreiben, wurde Caspar Escher als Gerant und technischer Leiter dieser neuen Firma ausersehen, die nach ihm Escher & Cie. benannt wurde. Nach dem Muster von Züblin Vonwiller & Cie. konstituierte sich die neue Firma als Kommanditgesellschaft, und zwar mit dem ansehnlichen Kapital von 200 000 Dukaten (= 850 000 Goldlire oder Franken). Der Gesellschaftsvertrag vom 16. August 1835 nennt fünf Teilhaber: Caspar Escher mit 5000, Conrad Züblin mit 20 000, Caspar Züblin mit 5000, Saverio Fumagalli mit 30 000 und Albert Wenner mit 40 000 Dukaten. Damit war die Hälfte des Kapitals einbezahlt. Die restliche Einzahlung folgte nach Fertigstellung der Fabrik einige Jahre später.

<sup>10</sup> Da die beiden italienischen Worte *Elvetici* (= Schweizer) und *Eretici* (= Ketzer) ähnlich lauten, wurden sie unbewusst und oft auch absichtlich gleichgesetzt, so dass die Schweizer in Salerno schon früh darauf bedacht waren, sich nicht *Elvetici*, sondern *Svizzeri* nennen zu lassen.

Als Associé mit der grössten Einlage erscheint Wenner<sup>11</sup>. Dieser bisherige Angestellte Vonwillers hatte sich das besondere Vertrauen seines Prinzipals erworben, weshalb sein Wort in der salernitanischen Industrie, und damit auch in der Spinnerei Escher & Cie. von besonderem Gewicht wurde. Seine eigentliche Tätigkeit bestand hier aber in der technischen, später auch kaufmännischen Leitung der anderen 1835 gegründeten Firma, nämlich Schlaepfer Wenner & Cie., welche den Betrieb der Ausrüsterei, Bleicherei, Färberei und Druckerei im Irnotal und einer Weberei in Angri, einer Ortschaft halbwegs zwischen Salerno und Neapel, übernahm, das heisst die komplette Verarbeitung des Garns aus den Spinnereien Züblin Vonwiller & Cie. und Escher & Cie. Kaufmännischer Mitgerant Wenners war der Appenzeller Johann Conrad Schlaepfer, ein schon seit vielen Jahren in Neapel ansässiger Kaufmann, intimer Freund Vonwillers und Bruder Jakob Schlaepfers, der später Eschers Schwager wurde. Die Direktion in Angri übernahm Julius Züblin und die dortige Betriebsleitung Conrad Wepfer.

Der zweitgrösste Teilhaber in der Firma Escher, Saverio Fumagalli, war ein vermöglicher im Jahre 1803 in Mailand geborener Italiener, dessen Eintritt in die Firma der Protektion Albert Eschers zuzuschreiben ist<sup>12</sup>. Vor allem war dessen Geld und Verbindung mit Oberitalien erwünscht, und man übertrug ihm in der Firma die kaufmännische Leitung. Um aber den italienischen Einfluss sich nicht zu stark auswirken zu lassen, ernannte man Caspar Züblin, den schon genannten Bruder Friedrichs, Conrads und Julius', als dritten Mitgeranten, vor allem zur Besorgung des Einkaufs der Rohware. Den Verkauf der gesamten Produktion der Spinnerei übernahm in einem langjährigen Vertrag die Firma Vonwiller gegen eine Kommission von 5% und sicherte sich so ein Mitspracherecht.

Interessant ist nun, dass nicht nur die Aufnahme Fumagallis in die neue Gesellschaft, sondern auch diejenige Eschers weitgehend den Bemühungen Albert Eschers zu verdanken ist. Letzterer hatte ja schon 1830 seinen Vetter dazu bewogen, die Stelle in Süditalien anzunehmen, so dass er sich auch weiterhin für ihn verantwortlich fühlte. Anlässlich seines Aufenthaltes im Irnotal im Frühjahr 1835

<sup>11</sup> Vergl. Friedrich Albert Wenner und seine Familie (Privatdruck), St. Gallen 1953. — Schweizerisches Geschlechterbuch, X, S. 758, Zürich 1955.

<sup>12</sup> Vergl. G. Wenner: Taschenbuch 1956, op. cit., S. 127, 134.



zwecks Planung der Fabrikneubauten setzte Albert Escher alle Hebel in Bewegung, um Caspar zu dieser Position zu verhelfen, da er glaubte, dass dieser sonst in der Spinnerei Vonwiller neben Conrad Züblin bald nur noch die zweite Rolle spielen werde. So schrieb er in einem Brief an seinen Vater nach Zürich, dass er «Aussicht habe Caspar Escher auf eine sehr vorteilhafte Art als Associé Gérant in einer Spinnerei zu placieren... , das Etablissement würde durch... Fumagalli, Caspar Züblin und Caspar Escher gériert, die Géranten hätten alle drei ein hübsches Interesse für ihre Arbeit.» Was die Kapitaleinlage seines Veters betreffe, meinte er, «diese Summe sollte doch wahrscheinlich Caspars Vater auf irgendeine Art erlangen und für seinen Sohn verwenden können, da derselbe in 20 Jahren keine so günstige Gelegenheit für ein Etablissement mehr finde»<sup>13</sup>. Ohne Zweifel war von Anfang an Eschers Position etwas schwach wegen seiner geringen Kapitalbeteiligung. Sein vertraglich festgesetztes Salär betrug aber 400 Dukaten im Jahr, dazu 5% Gewinnbeteiligung, so dass er bei einem normalen Geschäftsgang mit einem Einkommen von rund 5000 Dukaten (= 21 250 Goldfranken) rechnen konnte.

Im Frühjahr 1836 reisten Escher und Fumagalli in die Schweiz, um sich in verschiedenen Spinnereien umzusehen, so in Buchental und St. Georgen bei St. Gallen, Küsnacht bei Zürich, in der Firma Rieter bei Winterthur, Herzog bei Bern und natürlich in der Neumühle. In Zürich sprachen sich auch Vater und Sohn Escher aus über des letzteren Anstellung und Beteiligung in Salerno. Der alte Herr Escher gab nur mit grossem Widerstreben sein Einverständnis, da er der nicht abwegigen Auffassung war, Caspars Stellung sei nicht selbständig genug: «auf deine Stimme als Gerant wird schwerlich Rücksicht genommen werden. Aus allem geht klar hervor, dass man dir nur einen Speck durch den Mund ziehen will, um dich zu fesseln solange man dich nötig hat, und bis alles gut eingerichtet

<sup>13</sup> Brief vom Juni 1835. — Über die Bedeutung des Firmanamens für Escher Wyss & Cie. und den Bau der Fabrik vergl. G. Wenner: Taschenbuch op. cit., S. 133—141. — Viele Einzelheiten entnehmen wir ferner einigen Tagebuchnotizen Caspar Eschers, die er 1835 begonnen hatte, aber leider, wie er selbst in seiner Autobiographie schreibt, später wegen sehr persönlicher Bemerkungen teilweise wieder vernichtet hat.

und in vollem Gang ist, und du mit saurem Schweiss und Arbeit den anderen Reichtümer erworben haben wirst»<sup>14</sup>.

Nach Salerno zurückgekehrt nahm Caspar Logis in der Stadtwohnung seines Mitgeranten. Hier kam er nun in einen typischen italienischen Haushalt, in welchem Fumagallis Mutter, eben Witwe geworden, mit ihren schönen Töchtern Marietta und Paolina wirkte. Besonders an letzterer fand Caspar bald so grossen Gefallen, dass er sie zu heiraten begehrte. Eltern und Schweizer Freunde rieten ihm aber dringend ab, besonders aus konfessionellen Gründen<sup>15</sup>. Die Absage dürfte die Familie Fumagalli zu tiefst beleidigt haben, und als in der Folge Caspar taktvoll auch Wohnung wechselte, wurde ihm seine Haltung nicht mehr verziehen. Dadurch trübte sich auch das Verhältnis zwischen den Männern mit allen nachteiligen Rückwirkungen auf die gemeinsame Geschäftsführung.

Zum Glück brachten die folgenden Jahre soviel Arbeit, dass Escher nicht Zeit hatte, trüben Gedanken nachzuhängen. Bis die neue Spinnerei mit ihren 10 000 Spindeln zu laufen begann, das heisst bis zum Jahr 1837, hatte er noch viel in der ersten Spinnerei zu tun, da Conrad Züblin nach dem Wegzug des stellvertretenden Architekten Horner für die Bauleitung beansprucht wurde. Hierauf stand jeder der beiden Techniker einer Spinnerei vor<sup>16</sup>. Escher arbeitete dermassen, dass es sogar vorkam, dass er vor Müdigkeit spät abends in den Kleidern einschlief, denn um 5 Uhr morgens begann man jeweils mit der Arbeit, auch der Direktor! Seine Fabrik beschäftigte bereits im Jahr 1838 300 Personen. Die Jahresproduktion betrug 2800 Zentner Garn. Dieses wurde in jenem Jahr erstmals an einer nationalen Industrie-Ausstellung in Neapel gezeigt und für so gut befunden, dass Escher und Fumagalli je eine goldene Anerkennungsmedaille erhielten. 1840 wurde an einer weiteren Ausstellung Zettelgarn der Nummern 20—40 zum Preis von 80 bis

<sup>14</sup> Brief vom 5. September 1835. — Die späteren Ereignisse bewiesen, dass Eschers Vater nicht ganz unrecht hatte.

<sup>15</sup> Briefwechsel zwischen Vater und Sohn, besonders vom 25. September und 7. Dezember 1836.

<sup>16</sup> Für die Montage der Maschinen in der neuen Fabrik hatte man im August 1836 die Mechaniker C. Burkhard, H. Höppli, J. Meyer und J. Schmid aus Zürich kommen lassen. — Übrigens wird auch Escher in den Passeintragungen des Schweizerkonsulats in Neapel als Mechaniker bezeichnet, wie damals allgemein der Maschinenbauer oder Ingenieur genannt wurde.

105 Dukaten für den Zentner und Einschlaggarn der Nummern 20—60 für 76 bis 110 Dukaten je nach Feinheit ausgestellt. Von späteren Ausstellungen wird dann besonders berichtet, dass es der Firma Escher & Cie. gelungen sei, die einheimische Baumwolle bis zur Nummer 120 Feinheit zu spinnen. Allerdings kostete ein Zentner Einschlaggarn dieser Qualität 300 Dukaten! Die Errungenschaft wurde aber als nationales Ereignis gefeiert<sup>17</sup>. Erwähnenswert ist ferner der Besuch von König Ferdinand II. in Begleitung seiner Minister und Generäle am 18. Mai 1837 in den Fabriken am Irno. Escher musste ihm besonders das grosse Wasserrad demonstrieren, ein Meisterstück von Escher Wyss<sup>18</sup>. Am 11. November 1839 wiederholte der König seinen Besuch in Begleitung der Königin.

Unerfreuliche Differenzen zwischen Friedrich Züblin und David Vonwiller, die schon 1837 ausbrachen und zum Ausscheiden der Herren Züblin aus der salernitanischen Industrie führten, berührten auch Caspar Escher, der so stark mit der Familie Züblin verbunden war. Es handelte sich um eine schwerwiegende personelle Krise, in welche das junge Unternehmen gestürzt wurde, und die auch mit einer allgemeinen Wirtschaftskrise und einer fürchterlichen Cholera-Epidemie im Königreich Neapel zusammenfiel. Letztere Umstände erklären zum Teil die Härte, mit der die persönlichen Auseinandersetzungen geführt wurden, ging es doch um die Lebensexistenz dieser schweizerischen Pioniere und ihrer Industrie. — Bevor Friedrich mit seiner Frau und Familie Salerno verliess, gab er noch ein riesiges Abschiedsfest im Palazzo Lanzara, das Caspar in bleibender Erinnerung geblieben ist, weil alle fünf Brüder Züblin anwesend waren<sup>19</sup>: einmal der Gastgeber mit seiner Gemahlin, dann Caspar und Conrad, ersterer mit seiner jungen Ehefrau Ursula, einer Schwester von Martha, ferner Julius, der im selben Jahr mit Wilhelmine Züblin, einer anderen Schwester Marthas getraut worden war, schliesslich Christoph mit seiner Frau Wilhelmine Mittelholzer, der bisher in Sizilien gearbeitet hatte und sich auf der Heim-

<sup>17</sup> G. A. Lauria: *La Valle dell'Irno e le sue industrie*, «Poliorama Pittoresco», I, No 46, S. 359, Neapel 1837. — *Annali Civili del Regno delle Due Sicilie*, XX, S. 45/46, Neapel 1839. — *Elenco di saggi dei prodotti della industria napoletana presentati nella solenne mostra del 30 maggio 1840*.

<sup>18</sup> Über dessen Entstehungsgeschichte vergl. G. Wenner: *Taschenbuch* op. cit., S. 137, sowie die *Tagebuchnotizen* Eschers.

<sup>19</sup> F. Züblin: op. cit., S. 65/66.

reise nach St. Gallen befand. Friedrich, Christoph und Conrad Züblin kamen überein, mit Unterstützung von Escher Wyss & Cie., eine Flachsspinnerei im Sittertal unter dem Namen Gebrüder Züblin & Cie. zu gründen und verliessen Italien 1838. Einige Jahre später gaben auch Caspar und Julius ihre Stellen in der Industrie auf, blieben aber im Königreich Neapel und in regen Handelsbeziehungen mit der Firma Vonwiller, ersterer als Kaufmann in Castellammare am Golf von Neapel, wo er auf eigene Rechnung den Einkauf der Baumwolle und Wiederverkauf derselben an die Spinnereien besorgte, und letzterer als Teilhaber des Handelshauses Marstaller Züblin & Cie. in Taranto und Bari, einer anderen Gründung Vonwillers.

Der züblinsche Exodus war für Caspar Escher auch deshalb peinlich, weil er sich entschlossen hatte, um die Hand einer Schwester von Martha, Ursula und Wilhelmine Züblin anzuhalten, nämlich Rosine, welche 1821 als fünfte in der töchterreichen Familie von Christoph Züblin-Gonzenbach geboren war. Caspar lernte sie in Castellammare kennen, wo er häufig wegen der Baumwollkäufe bei Caspar Züblin zu Gast war, dessen Familie so rasch anwuchs, dass Frau Ursula ihre jüngere Schwester zur Hilfe im Haushalt aus St. Gallen kommen liess<sup>20</sup>. Eschers Freunde ermunterten ihn sehr zu einer Heirat, damit er seine Stellung in der Schweizerindustrie in Salerno festige, und so entschloss er sich dazu im Dezember 1842. Kurz nach Weihnachten vollzog Pfarrer Remy die kirchliche Trauung in der preussischen Gesandtschaftskapelle in Neapel. Noch vor Neujahr bezog das Ehepaar das prächtige Gerantenhaus der Firma, das auf einer Geländeterrasse oberhalb der Spinnerei im Irnotal erbaut worden war, und zwar nach den Plänen des berühmten Architekten Neapels Stefano Gasse. Caspar wohnte in diesem Hause schon seit dessen Fertigstellung 1840 zusammen mit anderen unverheirateten schweizerischen Angestellten. Die rasch wachsende Familie Escher-Züblin beanspruchte aber bald das ganze Haus. Sieben der insgesamt acht Kinder kamen hier zur Welt<sup>21</sup>.

<sup>20</sup> Rosine machte im Frühjahr 1838 die Reise aus der Schweiz in Begleitung ihres Onkels Johann Jakob Bärlocher-Zollikofer, Vater Bartholome Bärlochers und Stiefvater Albert Wenners, der seine Angehörigen in Salerno besuchen kam. Siehe auch Anm. 2.

<sup>21</sup> J. Escher: Nachtrag der Genealogie der Familie Escher vom Glas von C. Keller, S. 16, Zürich 1935.

Im Sommer 1843 reisten Caspar und Rosine zusammen in die Schweiz, um sich bei den Verwandten in Zürich und St. Gallen vorzustellen. Am 17. Mai bestiegen sie in Neapel das Schiff, das sie am 21. in Genua verliessen, um im Wagen über Mailand–Chiavenna–Splügen–Chur nach Schmerikon am Zürichsee zu fahren, wo sie am 27. von Caspars Vater per Schiff abgeholt wurden. Die Rückreise im Hochsommer führte über Feldkirch–Chur–Splügen–Brescia–Venedig nach Triest, wo man acht Tage bei Bruder Henri verweilte. Von dort benützte man den Dampfer bis Ancona und dann wieder einen Mietwagen, mit welchem man in viertägiger Fahrt über Foligno–Rom–Gaeta Neapel erreichte. Am 12. August waren Eschers wieder in Salerno, drei Monate vor der Geburt ihres ersten Kindes Nanni. Es war auf dieser Reise das letztemal gewesen, dass Caspar seinen Vater gesehen hatte, da dieser im folgenden Jahre starb.

Eschers waren eifrige Förderer der Schweizerkolonie, die sich im Irnotal entwickelte und zur Entstehung der Ortschaft Fratte di Salerno führte. Die zahlreichen zum Teil bereits erwähnten Schweizer gründeten manche kinderreiche Familie, mit denen Eschers rege Beziehungen pflegten, vorab mit ihren unmittelbaren Nachbarn Wenner<sup>22</sup>. Viele Freunde hatte Caspar auch aus seiner zehnjährigen salernitanischen Junggesellenzeit her. Sie fanden bei ihm stets ein offenes Haus. Oft kam Besuch aus der Schweiz. Regelmässig erschien auch der Pfarrer der protestantischen Gemeinde von Neapel, um bei den Schweizern die notwendigen kirchlichen Handlungen vorzunehmen. Er stieg dann jeweils bei Eschers ab und hielt in ihrem

<sup>22</sup> Diese bewohnten das gleichzeitig für den Geranten der Firma Schlaepfer Wenner & Cie. erbaute Nachbarhaus. Albert Wenner hatte wenige Jahre vor Escher geheiratet. Seine Frau Rosalie geb. Sulzberger hatte keine geringe Rolle beim Zustandekommen der Verbindung Escher-Züblin gespielt, wie aus den Tagebuchnotizen Caspars hervorgeht. Eine Zeitlang stand auch eine Verbindung Eschers mit einer Schwester Rosalies zur Diskussion. Die Freundschaft zwischen den Nachbarfamilien war daher verständlich. An den vielen Familienfesten nahm man gegenseitig teil. Die Kinder wuchsen zusammen auf und wurden durch gemeinsame Privatlehrer unterrichtet, ja Rosine stillte monatelang den kleinen Emil Wenner, als ihr gleichzeitig geborener Sohn Rudolf (ein späterer Sohn wurde dann nochmals Rudolf getauft) wenige Tage alt dem Rotlauf erlag.



Hause Gottesdienst für die ganze Kolonie<sup>23</sup>. Sodann pflegte Escher besonders auch den Kontakt mit seinen Teilhabern, sowie den anderen schweizerischen Fabrikanten in Süditalien, den Herren Meyer und Freitag in Scafati und Egg in Piedimonte d'Alife, wo er hie und da auf Besuch weilte, zur Jagd und um geschäftliche Erfahrungen auszutauschen<sup>24</sup>.

Die Ausdehnung der Geschäfte rief natürlich auch nach immer neuen Hilfskräften. So war bei Escher & Cie. schon bald nach der Gründung Joseph Lichtensteiger aus Brunnadern als Subdirektor eingetreten, nach dessen frühem Tod gefolgt vom Engländer David Scott. Gleichzeitig mit letzterem war als Nachfolger Conrad Züblins in der Spinnerei Vonwiller der Genfer Amy Autran eingetreten, später assistiert durch den Deutschen Peter Conrad Peill, denen in den vierziger Jahren Zacharias Schlaginhaufen aus Kesswil als Direktor folgte. Buchhalter bei Escher & Cie. war zuerst Adrian Hiller aus St. Gallen, dann Carl Schällibaum ebenfalls aus St. Gallen. Mit all diesen Arbeitskollegen, besonders aber mit dem letztgenannten, freundete sich Caspar Escher sehr an.

Im Frühjahr 1850 unternahmen Eschers mit ihren drei kleinen Kindern und der Magd Anna Höhener wieder eine Reise in die Schweiz, zur damaligen Zeit kein einfaches Unterfangen! Mit dem Schiff fuhr man bis Marseille, von dort per Kutsche nach Avignon und mit der Bahn bis Lyon, dann wieder im Wagen bis in die Schweiz. Da nach dem Tode des Vaters das Haus «zum untern Berg» verkauft worden war, logierte man abwechselungsweise bei Verwandten. Die Heimreise ging über Chur–Splügen–Lecco–Bergamo–Venedig nach Triest zu einem obligaten Abstecher beim Bruder, dann immer im Wagen über Vicenza–Bologna–Florenz nach Livorno, wo man sich wieder bis nach Neapel einschiffen konnte. — Im folgenden Jahr finden wir Escher auf einer Ge-

<sup>23</sup> Es ist auch überliefert, dass Escher von einer Reise aus der Schweiz eine grosse Anzahl Kirchengesangbücher für diese Gottesdienste mitbrachte. — Ereignisse, welche dem Haus und seinen Bewohnern weniger zuträglich waren, sind die folgenden: im Februar 1850 verursachte eine grosse Eruption des Vesuvs einen dichten Aschenregen bis ins Irnotal und im August 1851 gab es ein so starkes Erdbeben, dass das Haus beinahe einstürzte.

<sup>24</sup> G. Wenner: Die Egg, Meyer und Freitag als Zürcher Pioniere in Süditalien, «Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1954», S. 111, Zürich 1953.

schäftsreise in England, wo er mit Wenner zusammen die salernitanische Textilindustrie an der Weltausstellung in London vertrat.

Mit der salernitanischen Arbeiterschaft verstand sich Escher ausgezeichnet. Ausschlaggebend für den Erfolg war jeweils das persönliche Beispiel des Direktors, sein Gerechtigkeitsgefühl und seine Unbestechlichkeit, sein vorbildlicher Fleiss, und dass er überall selbst mit Hand anlegte. Er setzte sich dabei mit seiner ihm eigenen Menschlichkeit und Liebenswürdigkeit ein, womit er bei jenem Menschenschlag, der sonst fast an Sklavenarbeit gewöhnt war, sofort Vertrauen gewann. Es scheint daher nicht nur Don Gaspare für damalige Zeiten ungewohnt glatt rasiertes Gesicht, sondern vor allem seine Herzensgüte gewesen zu sein, die ihm den Übernamen «Marronella» einbrachte, das heisst im neapolitanischen Dialekt *Madonna* = kleine Madonna<sup>25</sup>. Die tadellosen Garne, die von seiner Spinnerei geliefert wurden, sind der beste Beweis für seinen Erfolg in der Führung der Arbeiterschaft<sup>26</sup>. Bemerkenswert ist, dass selbst im Revolutionsjahr 1848, wo es andernorts zu blutigen Ausschreitungen kam, im Irnotal keine nennenswerten Unruhen zu verzeichnen waren<sup>27</sup>.

Die Produktion der Fabrik stieg in den vierziger Jahren auf 5800 Zentner Garn, das heisst einen halben Zentner pro Spindel und Jahr. Auch der Geschäftsgewinn nahm von Jahr zu Jahr zu: 1845 konnten 13% und 1855 18% Dividende an die Aktionäre verteilt

<sup>25</sup> Der Name hat nichts mit Marroni zu tun! — Hier sei noch vermerkt, dass Eschers äussere Merkmale anlässlich einer Passausstellung am 25. Februar 1850 auf dem Konsulat in Neapel wie folgt festgehalten wurden: «*Taille moyenne, cheveux bruns foncés, nez long, bouche moyenne.*»

<sup>26</sup> Nach F. Cantarella: *Rapporto letto al Real Istituto d'Incoraggiamento*, approvato nella tornata del dì 5 luglio 1844, S. 90, erhielten Eschers Meister Bartolo Schellenberg und Gaspare Kunz an der Industrie-Ausstellung von 1844 in Neapel für ihre ausgezeichnete Arbeit silberne Anerkennungsmedaillen. — Aus einer Eingabe Fumagallis an die Provinzverwaltung vom 11. Januar 1848 entnehmen wir, dass damals 130 Männer, 80 Frauen und 120 Kinder in der Fabrik arbeiteten. Der Taglohn betrug für die Männer 1 bis 2, für die Frauen max. 1 und für die Kinder max.  $\frac{1}{2}$  Goldfranken.

<sup>27</sup> Aus einem Brief David Vonwillers an Johann Conrad Schlaepfer vom 4. April 1848 geht hervor, dass Escher und Wenner die beiden Fabrikanten waren, von welchen man die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung im Irnotal erwartete. — L. Cassese: *Contadini e operai del Salernitano nei moti del quarantotto*, S. 69, Salerno 1948.



werden<sup>28</sup>. Diese Entwicklung ging aber nun nicht etwa mit einer Vervollkommnung der technischen Einrichtungen parallel, sondern mag einerseits der guten Arbeit des Personals zuzuschreiben sein, anderseits aber vor allem auch der staatlichen protektionistischen Wirtschaftspolitik Neapels, welche erlaubte, die anderwärts notwendigen Modernisierungen der Fabriken zu ersparen, was sich dann später in der süditalienischen Industrie bitter rächte und mit ein Grund war für die heftige Krise der sechziger Jahre. Wir wissen lediglich von folgenden bescheidenen Neuerungen im Betrieb von Escher & Cie.: Montage einer Zwirnmaschine zu 300 Spindeln im Jahr 1850 und Erstellung einer Dampfmaschinenanlage anlässlich der Revision der Triebwerke im Jahr 1852<sup>29</sup>.

Leider besserte sich Eschers Verhältnis zu Saverio Fumagalli nicht, auch nicht nach dessen Übersiedelung nach Neapel 1843, im Gegenteil: durch das Ausscheiden der Herren Züblin aus der Industrie, insbesondere Caspar Züblins aus der Firma Escher & Cie., war hier die Stellung des Geranten Fumagalli stärker geworden. Die veränderten Verhältnisse fanden ihren Niederschlag in einem neuen Gesellschaftsvertrag vom 22. Juni 1839, der als öffentliche Urkunde vor einem Notar in Neapel stipuliert wurde<sup>30</sup>. Von da an

<sup>28</sup> Diese und weitere Angaben entnehmen wir den Aufzeichnungen «Memoiren 1844—1860» von Julius Züblin, die uns Herr Albert Bodmer, Winterthur, verdankenswerterweise zur Verfügung gestellt hat. — Vergl. ferner *Elenco di saggi dei prodotti della industria napoletana presentati nella solenne mostra del 30 maggio 1842 e del 30 maggio 1853*.

<sup>29</sup> A. Escher: Ergänzungen zur Autobiographie von Friedrich Züblin, vervielfältigtes Manuskript aus dem Jahr 1924, S. 42.

<sup>30</sup> *Contratto sociale di Escher e Compagni*, per notaio Daniele Poderico fu Gregorio, Numero 7841, registrato nel secondo ufficio a dè 25 giugno 1839, folio 92, verso casella 2, volume 568, numero 4618. — Bei einem Gesellschaftskapital von 250 000 Dukaten figuriert hier Fumagalli als grösster Teilhaber mit 50 000, gefolgt von seinen oberitalienischen Freunden Agnelli, Di Tommaso, Mamolo und Marietti mit insgesamt 49 000, dann die Firma Vonwiller & Cie. mit 30 000, gefolgt von den mit ihr befreundeten Geldgebern, wie Friedrich Gruber, dem grossen deutschen Financier der süditalienischen Textilindustrie, genannt «Baumwollkönig», aus Genua mit 30 000, Heinrich Schunck, ebenfalls Deutscher und Teilhaber der englischen Firma Schunck Souchay & Cie. in Manchester mit 10 000, der Aarauer Gottlieb Schmutziger, der sich als Agent Grubers in Mailand niedergelassen hatte, mit 25 000, und der Deutsche Karl Stock mit 6500. Kleinere Quoten besaßen ferner Wenner, Schlaepfer, Caspar und Friedrich Becker aus Glarus und Julius Züblin. Caspar Züblin figuriert mit 7500 und Escher selber mit 12 500 Dukaten.

war Fumagalli mit 20% am Gesellschaftskapital beteiligt, während Escher nur 5% besass. Der Italiener, «durchtrieben gescheit», wie er einmal genannt wird, erreichte sogar zehn Jahre später anlässlich der Erneuerung dieses Vertrages, dass der Name der Firma in Fumagalli Escher & Cie. abgeändert wurde<sup>31</sup>. Seither schrieb er sich selbst auch 14% Gewinnbeteiligung zu gegenüber nur 8% seines Mitgeranten.

Aus den Briefen und Aufzeichnungen Caspar Eschers geht hervor, dass dieser unerfreulichen Beziehungen, Reibereien und Neidereien wegen ständig immer wieder in der Familie und unter den verschiedenen Teilhabern diskutiert wurde. Von letzteren wurde Escher wiederholt auf später vertröstet. In seinen letzten uns erhaltenen Tagebuchnotizen (Juni 1853) schreibt er resigniert: «Die Sachen stehen nicht günstig für mich, und nur von Don Davides Vermittlung ist ein erträglicher Ausgang denkbar.» David Vonwiller hatte tatsächlich in dieser Frage das letzte Wort, wollte aber offenbar aus persönlichen und geschäftlichen Gründen lange Zeit weder nur den einen noch den anderen Geranten fallen lassen, bis er dann schliesslich beschloss, sich gerade beider gleichzeitig zu entledigen, indem er kurzerhand auf den 1. Januar 1854 die Eschersche Spinnerei unter dem Namen Filanda in Partecipazione der Firma Vonwiller & Cie. anschloss. Die alten Gesellschaftsanteile wurden später solche der Firma Vonwillers, so dass Escher mit 22 500 und Fumagalli mit 77 000 Dukaten stille Teilhaber der letzteren wurden<sup>32</sup>.

Aus einem Zirkularbrief der Firma Fumagalli Escher & Cie. vom 31. Dezember 1853 entnehmen wir, dass die beiden Geranten «aus gesundheitlichen Gründen» den Rücktritt erklärten — was also schon damals die diplomatische Formel für die Bekanntgabe derartiger Beschlüsse war! — Am 2. Juni 1854 räumte Escher mit seiner Familie das Gerantenhaus im Irnotal und reiste, nach einem Zwischenhalt bei seinem Schwager Caspar Züblin in Castellammare, am 14. Juni von Neapel ab nach Zürich. Seine Schwäger in Italien

<sup>31</sup> Schon in einem Bericht aus dem Jahr 1844 von F. Cantarella: op. cit., S. 18, wird die Fabrik unrichtigerweise und ohne Escher sogar zu erwähnen als «diretta dall'abilissimo Don Saverio Fumagalli che ne fu il fondatore» bezeichnet.

<sup>32</sup> Fumagalli heiratete 1857 in Mailand Adelaide Simonetta, verwitwete Lamberti, führte mit ihr und zwei Stieftöchtern ein zurückgezogenes Leben in Neapel, blieb kinderlos und starb 1874.

versuchten ihn vergeblich zu bewegen, in eine neue geschäftliche Kombination mit ihnen einzutreten, nämlich sich in einer in Castellammare gegründeten Garancinefabrik aktiv zu beteiligen. Julius Züblin schreibt darüber in seinen Memoiren: «Meine Befürchtungen haben sich also nur zu sehr erwahrt. Einesteils der Wunsch wenigstens in der Nähe der lieben Heimat zu bleiben, anderseits das Bedürfnis nach einer eigenen Beschäftigung in seinem Fache und ein demütigendes Gefühl, welches nach seiner Ansicht in Berücksichtigung seines Rücktrittes von der Gestion FE&C immer wieder auftauchen würde, wenn er für bleibend in die Nähe von Salerno zurückkehrte, bewogen u./lieben wackeren Schwager in Gottes Namen Caspar die Negative zu geben... Don Gaspare kann sich mit dem Gedanken nicht befreunden wieder in einen Concern zurückzukehren, aus dem er unter Umständen getreten ist welche seinen amour propre sehr kränkten.»

Aus diesen Äusserungen geht hervor, dass sich Escher doch von seinen Associés irgendwie ungerecht behandelt und fallen gelassen fühlte. Sein Vater scheint dieses Ende vorausgesehen zu haben, als er ihm schon anlässlich des Abschlusses des zehnjährigen Gesellschaftsvertrages von 1839 schrieb: «Ich muss dir offen gestehen, dass uns nicht wohl ist, solange wir dich in den Klauen dieser niederträchtigen Associés wissen, und wenn irgend ein gültiger Vorwand, wie z. B. Gesundheit, Heimweh, unerträgliches Klima, u.s.w. vorgeschützt werden könnte, um dich loszumachen, ... so würde ich ohne Bedenken dazu raten»<sup>33</sup>. Gesundheitliche Gründe wurden nun effektiv vorgeschützt! Familiäre Rücksichten spielten sicher auch eine Rolle, denn «beim Heranwachsen der Kinder, schreibt Caspar in seiner Autobiographie, machte sich je länger je mehr die Notwendigkeit geltend, für den Unterricht und die Ausbildung der Söhne besser zu sorgen und unter eigener Leitung zu behalten, so dass der Entschluss zur Rückkehr in die Heimat sich immer fester gestaltete, und die Ausführung vollends beschlossen wurde, als die lb. Nanni am 11. November (1853) uns in Folge eines Hirnschlags unversehends entrissen ward. Uns allen, zumeist der treubesorgten Mutter war es ein schmerzlicher Verlust, der nicht nur im Familien- und Freundeskreise, auch im Hauswesen und in Besorgung der jungen Geschwister eine empfindliche Lücke zurückliess.» Caspars jüngste Tochter Rosalie schreibt jedoch in ihrer 1911 gedruckten

<sup>33</sup> Brief des Vaters vom 5. Oktober 1839.

Autobiographie: «Was meinen Vater veranlasste, seine damalige Position zu verlassen, die finanziell günstig gewesen sein muss, haben wir Kinder eigentlich nie erfahren»<sup>34</sup>.

Der tiefere Grund für Caspars Rücktritt aus den salernitanischen Geschäften dürfte aus einigen Bemerkungen Albert Eschers ersichtlich sein, welcher, wie schon erwähnt, seinem Vetter jene Position überhaupt vermittelt hatte, aber schon 1835 seinem Vater recht ungehalten schrieb<sup>35</sup>, dass Caspar zu wenig dezidiert sei, zwar ein guter Techniker, jedoch «nie an der Spitze einer Entreprise zu stehen vermag... Er ist auf alle Fälle dann glücklicher als viele junge Menschen von mehr Wert.» Das kann nichts anderes heissen, als dass Caspar Escher die Eigenschaft fehlte, welche ein leitender Fabrikant haben musste, zumal in jener Pionierzeit der industriellen Entwicklung, in welcher sich nur jene Persönlichkeiten behaupten konnten, die sich mit der notwendigen Rücksichtslosigkeit durchzusetzen verstanden. Die Herren Züblin und Escher waren zu feine Naturen in jenem harten Existenz- und Wirtschaftskampf.

Dass Caspar Escher ein geschätzter Spinnereifachmann war, wird dadurch erhellt, dass er in den folgenden Jahren noch dreimal als Techniker und Betriebsorganisator berufen wurde: 1855/56 in der Spinnerei von Planta in Chiavenna, 1857/61 in der Spinnerei Hermann in Reutte im Tirol und 1861/64 in der von V. Bavier präsi- dierten Spinnerei an der Plessur bei Chur. Hierauf zog er sich end- gültig ins Privatleben nach Zürich zurück<sup>36</sup> und starb 1891, nicht ohne vorher noch zu seiner grossen Genugtuung zu erleben, wie sein Sohn Alphons als ebenso tüchtiger Techniker in der salernita- nischen Industrie Direktor wurde<sup>37</sup>.

<sup>34</sup> R. Ernst-Escher: Autobiographie (Privatdruck), Zürich 1911.

<sup>35</sup> Brief aus Feldkirch vom 15. September 1835.

<sup>36</sup> 1866 übernahm Escher die Betreuung der Sammlung der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Vergl. G. Meyer von Knonau: Johann Caspar Escher †, «Anzeige für Schweiz. Altertumskunde», XXIV, No. 3, S. 521, Zürich 1891.

<sup>37</sup> Am 15. Dezember 1867 schreibt er seinem Sohn nach Salerno: «Teils aus Neugierde teils aus alter Anhänglichkeit möchte ich wohl von Zeit zu Zeit einen Blick in deine jetzige Umgebung tun, einen kurzen Besuch den lieben Verwandten und Bekannten machen, wenn Fortunats Wunschhütlein mir zu Gebote stände, ‚weils aber nicht kann sein, bleib ich daheim‘». — Erst 1873 kam doch noch eine Reise nach Süditalien zustande!

## II

Caspar Eschers und Rosine Züblins ältester Sohn Felix Alphons, kurz Alphons genannt<sup>38</sup>, war 1845 im Gerantenhaus der Firma Escher & Cie. auf Gemeindeboden von Pellezzano im Irnotal geboren. Vom Hause aus konnte man auf die unten am Fluss liegende Spinnerei herabschauen, die sein Vater leitete. Das Surren der Spindeln war gut vernehmbar, und wer damit aufwächst, hat den Eindruck einer tödlichen Stille und Leere, wenn dieses Geräusch aussetzt. So erwärmte sich der aufgeweckte Knabe verständlicherweise schon bald für die Technik und im besonderen für das Spinnfach.

Als sein Vater 1854 aus dem Geschäft austrat<sup>39</sup>, kam er nach Zürich, wo er bei seinem Onkel Salomon Vögelin «im alten Seidenhof» wohnte und die Industrieschule besuchte. 1861 trat er eine Lehre in der Maschinenfabrik Rietmann in Netstal an und arbeitete dann für kurze Zeit auch in der Spinnerei in Chur, die sein Vater gerade reorganisierte. Volljährig geworden nahm er eine Stelle in der Maschinenfabrik Platt Brothers & Cie. in Oldham in England an. Es traf sich gerade, dass diese Firma von den Herren Schlaepfer Wenner & Cie. in Fratte di Salerno angefragt wurde, ob sie ihnen Spinnmaschinen mit Zubehör liefern könnte für eine neue im Irnotal zu errichtende Spinnerei. Platt Brothers nahmen den Auftrag an und gaben ihrem Monteur als Gehilfen den jungen Escher mit. So kehrte Alphons gegen Ende des Jahres 1866 wieder in seine erste Heimat zurück und wohnte sogar wieder in seinem Geburtshaus, nämlich bei seinem Onkel Jakob Schlaepfer-Züblin, damals Prokurist bei Schlaepfer Wenner & Cie.

Im Irnotal hatte es in der Zwischenzeit grosse Veränderungen gegeben<sup>40</sup>. In den fünfziger Jahren waren, ausser den zurückgetretenen Herren Caspar Escher und Saverio Fumagalli, alle alten Gründer des Konzerns gestorben, zuletzt 1856 auch David Von-

<sup>38</sup> Felix hiess er nach seinem Paten Pfarrer Felix von Orelli, der Caspar Eschers Schwester Albertine (1809—1890) geheiratet hatte. Sein Enkel Max von Orelli wird noch erwähnt werden als letzter kaufmännischer Leiter der von Züblin Vonwiller & Cie. gegründeten Industrie vor deren Übergang in italienische Hände im Jahr 1918.

<sup>39</sup> Wir folgen hier grösstenteils dem im März 1891 verfassten Curriculum vitae von Alphons Escher sowie seinem Briefwechsel mit seinem Vater.

<sup>40</sup> Vergl. G. Wenner: *L'industria tessile salernitana*, op. cit., S. 44 ff.



willer — mit Ausnahme von Albert Wenner, welcher daher von jetzt an bis zu seinem Tode 1882 der einflussreichste Mann in den Fabriken des Irnotales war. Neben letzterem trat als massgeblicher neuer Gerant der alten Firma Vonwillers der in Neapel geborene Deutsche Julius Aselmeyer. Der überaus energischen Leitung dieser beiden Männer ist es zu verdanken, dass das Unternehmen in der grossen Krise der sechziger Jahre, die nach dem Sturz des neapolitanischen Königshauses und der Einigung Italiens über die salernitanische Industrie hereingebrochen war, nicht zu Grunde ging. Der oberitalienischen Konkurrenz standen plötzlich Tür und Tor offen. Die süditalienischen Märkte wurden nicht nur mit ausländischer Baumwolle besserer Qualität als die einheimische überschwemmt, sondern auch durch die Einfuhr billiger fremder Garne. Aselmeyer gelang es jedoch durch Modernisierung und Rationalisierung die Spinnereien wieder konkurrenzfähig zu machen. Die beiden Fabriken im Irnotal, die alte Spinnerei Vonwiller, nun Stabilimento Irno, und die Ex-Spinnerei Escher, nun Filanda in Partecipazione genannt, wurden erweitert durch die Übernahme einer unter italienischer Leitung entstandenen dritten Spinnerei, der sogenannten Filanda di Pelizzano. Diese drei zusammengeschlossenen Betriebe besaßen eine Kapazität von über 40 000 Spindeln, welche 1863/64 im Stabilimento Irno und 1867 in der Filanda in Partecipazione durch Platt Brothers vollständig erneuert wurden. Um das durch die Modernisierung eingesparte Personal nicht auf die Strasse stellen zu müssen, ging man zum zweischichtigen Tag- und Nachtbetrieb über, bei gleichzeitiger Einführung der Leuchtgasherstellung und -beleuchtung. Die Produktion der modernisierten Spinnereien stieg auf 20 000 Zentner Garn im Jahr.

Die Firma Schlaepfer Wenner & Cie. musste aus eben denselben wirtschaftlichen Gründen ihre Betriebe reorganisieren und modernisierte vorerst ihre Weberei in Angri. Dies hatte zur Folge, dass das Garn der Spinnereien Aselmeyers nicht mehr genügte, um ihren Bedarf zu decken. Wenner entschloss sich daher, auf seinem Fabrikareal eine eigene Spinnerei einzurichten. Zu diesem Zweck wurde 1867 ein Neubau erstellt, ausgeführt durch den in Salerno ansässigen schweizerischen Architekten Adolf Mauke<sup>41</sup>, während Alphons Escher nun die Montage der englischen Selfactor-Mule-Spinnmaschinen, insgesamt für 27 000 Spindeln, besorgte. 1868 wurde

<sup>41</sup> Vergl. Anm. 9.

diese neue Anlage in Betrieb genommen. Escher quittierte seinen Dienst bei Platt Brothers und übernahm die Direktion in dieser Fabrik, assistiert durch seinen Jugendfreund Emil Wenner. Da jedoch letzterer vorgesehen war, nach einer Ausbildung in England den Direktorenposten zu übernehmen<sup>42</sup>, entschloss sich Escher schon nach einem Jahr in das zur Schwestergesellschaft gehörende Stabilimento Irno überzutreten, wo Jakob Spitzli Direktor war, ein glänzender Techniker, aber eifersüchtig auf Escher, kein angenehmer Vorgesetzter für den letzteren.

Das Stabilimento Irno besass auf dem Fabrikareal eine Amtswohnung, welche nun von Escher bezogen wurde. 1872 heiratete er seine Cousine Louise Züblin, die 1848 geborene Tochter von Caspar Züblin, dessen Frau ja eine ältere Schwester von Eschers Mutter war<sup>43</sup>. Züblin, den wir zuletzt als Kaufmann in Castellammare verlassen hatten, war 1865 dort gestorben, nachdem sein Geschäft in der bereits geschilderten Krise der sechziger Jahre liquidiert werden musste. — Dem Ehepaar Escher-Züblin wurden neun Kinder geschenkt, die alle in der Provinz Salerno zur Welt kamen, und von denen wir den ältesten Sohn anlässlich seines kürzlichen Besuches in Süditalien eingangs erwähnt haben.

Die Geschäfte entwickelten sich in den modernisierten Betrieben so ausgezeichnet, dass man sie ständig weiter ausbaute und vergrösserte. Schon in der ersten Zeit von Eschers Direktionstätigkeit stiegen die Netto-Einnahmen des Stabilimento Irno von minus Lire 153 868.85 im Jahr 1867 auf plus Lire 391 600.63 im Jahr 1871. Bald zeigte es sich, dass die Spinnereien bei weitem den Bedarf nicht mehr zu decken vermochten. Ausserdem drängte sich die Anschaffung von Spezialmaschinen zur Herstellung besonderer Garne auf. So wurden zum Beispiel im Jahre 1873 in der Filanda in Partecipazione 4000 Spindeln von Rieter für die Verarbeitung von Abfällen montiert. Vor allem aber wünschte man gedrilltes Garn herzustellen, was die Montage von Zwirnmaschinen erforderte. Zur Prüfung verschiedener Neuerungen auf diesem Gebiet unternahm

<sup>42</sup> Emil Wenner (vergl. auch Anm. 22) verliess dann doch bald das väterliche Geschäft, um 1872 nach Turin überzusiedeln, wo er mit den Herren Chiesa und von Planta eine grosse Spinnerei gründete und als technischer Direktor mehr als dreissig Jahre leitete, die noch heute mit schweizerischer Beteiligung arbeitende Manifattura di Cuornè.

<sup>43</sup> Vergl. Anm. 2.



Escher schon im Jahr 1869 im Auftrag seiner Vorgesetzten eine sechsmonatige Reise nach der Schweiz, dem Elsass und England. In Manchester und Oldham studierte er besonders die neuen Einrichtungen zum Bleichen der Garne und die Zwirnerei.

Nun waren aber im Irnotal die Arbeitskräfte vollständig ausgeschöpft, zumal auch der zweischichtige ununterbrochene Tag- und Nachtbetrieb aus sozialen Gründen Anstoss zu erregen begann. Da ferner schon seit Jahren die Wasserkraft für den Antrieb der Maschinen ungenügend geworden war und grösstenteils durch Dampfkraft ersetzt werden musste, war man an dem Punkt angelangt, wo einer weiteren Ausdehnung der Anlage am alten Ort eine Grenze gesetzt war. In dieser Situation wurde im Jahr 1874 wieder Alphons Escher mit dem Studium einer neuen Fabrikanlage betraut. Diese sollte der Gesellschaft Aselmeyers angehören. An einem grösseren und besseren Garnangebot war aber auch Wenner interessiert. Die beiden Gesellschaften bildeten überhaupt je länger je mehr einen einzigen Konzern<sup>44</sup>.

Eschers Projekt<sup>45</sup> sah die Aufstellung von 40 000 neuen Spindeln vor, wovon die Hälfte zum Zwrnen, und mit dem notwendigen Platz für eine spätere Erhöhung auf 80 000. Dieser Grösse entsprach ein mutmasslicher Bedarf von 1000 Arbeitern und 1000 PS. Das war im Irnotal nicht mehr zu finden. Andere Flussläufe im

<sup>44</sup> Aselmeyer hatte in den Personen seines Vetters, des Deutschen Otto Beer, und seines Neffen, des Schaffhausers Friedrich Pfister, tüchtige Mitgeranten, denen später sein Sohn Carl, sowie Conrad Schlaepfer, ein Sohn des Gründers von Schlaepfer Wenner & Cie., und Max von Orelli (siehe Anm. 38) folgten. Bei Schlaepfer Wenner & Cie. übertrug in jenen Jahren auch Albert Wenner die materielle Arbeit der jüngeren Generation. Seine Söhne Julius, Albert, Friedrich und Oskar wurden nach und nach Geranten, ebenso sein Schwiegersohn Carl Schlaepfer, Bruder des obgenannten Conrad, besonders für die technische Leitung. Die Geranten sowie die verschiedenen stillen Teilhaber aus den Familien Gruber, von Salis, Schmutziger, Souchay, Benecke etc. waren sodann wechselseitig in beiden Firmen finanziell engagiert. Das gesamte einbezahlte Gesellschaftskapital erreichte damals die Höhe von 10 Millionen Goldlire. Auch die Familie Escher besass immer noch ihre Beteiligung von rund 100 000 Lire, herrührend aus der Einlage bei der Filanda in Partecipazione.

<sup>45</sup> Wir folgen u.a. den aufschlussreichen Aufzeichnungen Alphons Eschers «Erlebnisse in Verbindung mit einem Spinnerei-Neubau», undatiertes Manuskript im Besitze von Dr. med. Caspar Escher in Wallisellen.

Süden kamen wegen der ungünstigen Verkehrsverhältnisse nicht in Frage, so dass sich Escher zu einer Anlage mit ausschliesslichem Dampfbetrieb entschloss. Es musste daher eine Gegend gefunden werden, die in bezug auf Arbeitskräfte und Transporte möglichst günstig lag und wenigstens genügend Wasser zur Kondensation besass. Es war naheliegend, in der Campanischen Ebene zwischen dem Golf von Salerno und Neapel einen solchen Ort zu suchen, der schon durch eine Eisenbahnlinie mit Neapel verbunden war und in der Nähe des zukünftigen Hauptabnehmers, der Weberei von Schlaepfer Wenner & Cie. in Angri lag.

Die in Frage kommende Gegend kannte nun kaum einer besser als Alphons Escher, da er als grosser Naturfreund auf den rings herumliegenden Bergen und auf dem Vesuv schon manchen schönen Spaziergang gemacht hatte. Ausserdem führte die Strasse von Salerno nach Castellammare durch diese Ebene, und diese war er so oft gefahren, um seine Braut zu besuchen! In Castellammare selbst fand Escher die Leute schon zu verstädtert, um sich für die Arbeit in einer Spinnerei zu eignen. Die besseren und zuverlässigeren Fabrikarbeiter waren auf dem Lande zu finden. Der nächste Ort Scafati, in unmittelbarer Nähe von Pompej, war aber bereits durch die weitläufigen Fabrikanlagen der Herren Meyer und Freitag belegt. Dann folgte Angri mit der Weberei, deren 1000 Stühle ebenfalls schon die besten Arbeitskräfte absorbiert hatten. So kam Escher auf die Gegend von Nocera und Pagani, am südlichen Ende der Ebene und am nächsten von Salerno gelegen, reiches landwirtschaftliches und dicht besiedeltes Gebiet, mit einem Grundwasserstrom in etwa zehn Meter Tiefe. Hier wurde ein Grundstück von sieben Hektaren erstanden.

Nach dieser Vorarbeit unternahm Escher in Begleitung des beauftragten Architekten Adolf Mauke eine Studienreise durch die Schweiz, das Elsass, Deutschland, England und Frankreich, um von den neuesten Fabrikbauten und Einrichtungen Kenntnis zu nehmen. Man entschloss sich hierauf zu einem Flachbau für die Spinnerei und Zwirnerei und für einen Hochbau für die Haspelei, Packerei, Magazine und Dampfmaschinenanlage. Letztere wurde bei Gebrüder Sulzer in Winterthur bestellt und soll die grösste gewesen sein, die bis dahin von jenen Werken überhaupt ins Ausland geliefert worden

war<sup>46</sup>. Die Spinn- und Zwirnmaschinen waren wieder solche von Platt Brothers & Cie. in Oldham.

Da sofort mit Baubeginn auch das Anlehen der Arbeiter, vor allem der vielen Mädchen anfangen musste, siedelte Escher mit seiner Familie im Oktober 1876 nach Pagani über, in sehr primitive Verhältnisse, und übernahm die Leitung der neuen Fabrik. Man musste die jungen Leute, wie Alphons schreibt «wie ABC-Schützen einlehen in die Arbeit, aber noch viel mehr in eine geregelte gleichmässige ständige Arbeit, an Ordnung, Ruhe und Reinlichkeit. Am besten war der Erfolg mit jungen Mädchen von 14 bis 18 Jahren. Diese fanden bald den Rank in der Arbeit und den Wert baren Geldes in Händen.» Was letzteren betrifft, ist zu sagen, dass der Taglohn eines solchen Mädchens 90 Rappen betrug!

Schon im Dezember 1876 begann man Garn aus den Spinnereien am Irno in Nocera zu haspeln. Im Herbst 1877 konnte man in einem ersten erstellten Bautrakt mit der Zwirnarbeit beginnen, allerdings noch mit behelfsmässigem Antrieb, da die Dampfmaschinenanlage erst zwei Jahre später betriebsbereit war. Ende 1879 lief die Zwirnerei voll, und zwar mit 4056 Throssel- und 18 250 Mule-Spindeln. Im Jahr 1881/82 wurde eine zweite Dampfmaschine installiert und die Spinnerei mit 31 310 Spindeln in Betrieb gesetzt. Mit dieser Zahl war das ursprüngliche Plansoll bereits überschritten, wozu man nämlich genötigt war, weil 1880 die Filanda di Pelizzano im Irnotal einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen war und nicht wieder aufgebaut wurde. Nocera wurde damit die bedeutendste Spinnerei im Salernitanischen.

Escher bezog mit seiner Familie in Nocera die grosse neben der Fabrik gebaute Villa für den Direktor. Er ging ganz in seiner Arbeit auf, wie aus seinem regen Briefwechsel mit seinem Vater hervorgeht, mit dem er alle geschäftlichen und technischen Probleme intensiv diskutierte. In der Geschäftsleitung genoss er grosse Selbständigkeit. Jede Woche erhielt er Besuch eines Geranten der Firma aus Neapel. Assistiert wurde er durch meist schweizerische Techniker, Angestellte und Meister. Es fällt auf, dass in Positionen mit vermehrter Verantwortung keine Italiener waren<sup>47</sup>. Die negativen Erfahrungen

<sup>46</sup> Vergl. A. Escher: Ergänzungen zur Autobiographie F. Züblins, op. cit., S. 45.

<sup>47</sup> Mit Hochachtung spricht Alphons besonders vom Geranten Pfister als «guten Kopf und geistreichen Leiter des Hauses», der aber 1884 starb und als Chef

von Eschers Vater dürften hier eine Rolle gespielt haben. Lesen wir, wie Alphons darüber denkt<sup>48</sup>: «Besonders für den technischen Teil wäre die Eignung (bei den Einheimischen) schwer zu finden gewesen und schwer hätten sie sich gefunden in unsere strenge Disziplin und Einordnung in die Bedürfnisse des Betriebes. Ein scharfes Standes- und Klassengefühl legten ihnen gewisse Schranken auf in ihrer Betätigung oder beeinflusste ihr Verhalten zu ihren Untergebenen in einer Weise, die uns nicht angemessen schien. Ihr eigenstes, persönliches Interesse überwog die Überlegung für das allgemeine Interesse. Charakteristisch ist mir das Kompliment, das mir wiederholt gemacht wurde: ‚Nie seid ihr Schweizer einer gegen den andern vor Gericht gewesen!‘ Auch in unserer Familie und im häuslichen Leben hielten wir uns sehr reserviert und zurückhaltend gegenüber den Einheimischen. Italienische Lebensanschauung und Lebenshaltung mochten uns nicht in allem zusagen, und besonders deren Einfluss auf unsere Kinderwelt mochten wir fernhalten, um auch in den jungen Generationen unsere heimische Art hochzuhalten. Zu dieser Zurückhaltung führte auch der Umstand, dass die Einheimischen, die sich uns am ehesten nahten, nicht geleitet wurden von persönlicher Zuneigung, sondern von spekulativen Erwägungen und Befriedigung ihrer materiellen Interessen. Leider ist auch nicht zu leugnen, dass manche von unseren Landsleuten in ihrer eingebildeten Überlegenheit über die ‚dummen Italiener‘ es nicht verstanden, sich ihrer Umgebung anzupassen. Wer es aber verstand, die Seele des einfachen Volkes aufzufassen, dem wurden sie zugetan, und der denkt gerne zurück an dieses naive und fröhliche Volk.»

Letzteres traf jedenfalls bei Alphons Escher in vollem Masse zu. Die italienische Arbeiterschaft verehrte ihren Don Alfonso sehr. Er war ein strenger, aber gerechter und für soziale Not aufgeschlosse-

für die Fabriken durch den weniger beliebten Carl Aselmeyer ersetzt wurde. — Erster Mitarbeiter Eschers in Nocera war der Schweizer Holzach, der später in der Manifattura di Cuorgnè (siehe Anm. 42) Betriebsleiter wurde. Andere waren der Deutsche Issenmann, dann die schweizerischen Angestellten Bonenblust, Halder, Hirzel, Kopf, Zimmermann und Carl Spitzli, Sohn von Eschers früherem Vorgesetzten in Fratte. — Gar mancher Schweizer erhielt in den salernitanischen Fabriken seine Ausbildung in jenen Jahren, bevor er in Handel und Industrie in der Schweiz seine Karriere begann.

<sup>48</sup> A. Escher: Ergänzungen zur Autobiographie F. Züblins, op. cit., S. 51/52.

ner Direktor. In seiner Fabrik wurde nur am Tag gearbeitet. Ein besonderes Augenmerk hatte Escher auf die Besserung der hygienischen Verhältnisse, denen damals noch fast kein einziger Fabrikant Beachtung schenkte. Unvergessen blieb seine vorbildliche Haltung während einer grossen Cholera-Epidemie im Jahr 1884, wo er sich absichtlich ständig unter die Arbeiter mischte, um mit dem Beispiel voranzugehen und keine Panik und Arbeitsniederlegung aufkommen zu lassen. Seine Erziehungsarbeit in der Fabrik übte auf Jahre hinaus einen nachhaltigen Einfluss auf die Hebung der primitiven Lebensverhältnisse in vielen Familien jener Gegend aus.

Leider entschloss sich Escher schon 1895, wenige Jahre nach dem Tode seines Vaters, wegen der Ausbildung seiner Kinder Italien zu verlassen. Er verbrachte noch einige Jahre in einer deutschen Textilfabrik in Erlangen, dann in Strassburg, wo er in der Eisenbetonkonstruktionsfirma seines Veters und Schwagers Eduard Züblin tätig war, um sich dann 1908 nach Zürich zurückzuziehen. Nach einer von seinem Vater ererbten rastlosen Verwaltungstätigkeit auf technischen und wissenschaftlichen Gebieten, auch in der Zentralbibliothek als Verwalter der Graphischen Sammlung, in der Technischen Gesellschaft, der Antiquarischen Gesellschaft und als Verwaltungsratspräsident der Baufirma Ed. Züblin & Cie., starb er 1924 in Zürich.

«Mein lieber Emil Wenner, schrieb er noch wenige Tage vor seinem Tode dem Freund nach Turin, seit einigen Wochen hält mich ein hartnäckiges Herzleiden in meinem Bette fest. Es ist ein ernsthafter Mahner damit ich mich rüste. Diese Zeilen kann ich Dir nicht eigenhändig schreiben, ich muss sie meiner Tochter diktieren. Mit herzlicher Freude erinnere ich mich der vielen Stunden, die wir zusammen verbracht haben, von Klein auf ging es so fort bis in das reife Alter. Ich darf mit meinem Lebenslauf, wie er mir gewährt wurde, reichlich zufrieden sein. Arbeit in Hülle und Fülle, reiche Tätigkeit, mit Erfolg gekrönt, wie sich es ein Mann nicht besser wünschen kann, daneben stehend im Genuss zahlreicher wackerer und tüchtiger Freunde, umgeben von einer heranwachsenden tüchtigen Jugend. Ich bedaure nur, dass das Alter mir im letzten Jahre je länger je mehr die Rüstigkeit zum Arbeiten nahm, die mir früher vergönnt war. Für Deine Freundschaft, die mir von Dir und Deiner Familie in so hohem Masse zu Teil wurde, danke ich Dir herzlich. Ich gedenke immer noch mit Hochachtung Deines Elternhauses. Wie sich der Gang der Krankheit entwickeln wird, ist nicht abzu-



sehen. Aber ich gehe ohne Furcht und Zagen der Zukunft entgegen, zufrieden mit dem, was sie mir bringen wird. Dein treuer F. Alphons Escher.»

Mit dem Wegzug von Alphons Escher aus Nocera im Jahr 1895 erlosch die Tätigkeit der Familie Escher in der salernitanischen Textilindustrie, die mit dem Bau der Spinnereien im Irnotal durch Albert Escher von 1830 bis 1837 begonnen, mit der Direktion Caspar Eschers von 1831 bis 1854 fortgesetzt und mit der Arbeit Alphons Eschers seit 1867 in Fratte di Salerno und 1876 bis 1895 in Nocera beendet wurde. Im Jahre 1918 zogen sich auch die anderen Schweizer aus jenen Geschäften zurück<sup>49</sup>, die alle von den Manifatture Cotoniere Meridionali übernommen wurden, welche — eine Gründung von Robert Wenner, einem jüngeren Bruder Emils, und aus den Fabriken Meyer und Freitag in Scafati hervorgegangen — zur selben Zeit in italienische Hände übergingen. Im Zuge neuzeitlicher Rationalisierung wurden im Laufe der letzten Jahre sukzessive die salernitanischen Spinnereien bis auf diejenige in Nocera stillgelegt, zuletzt 1955 die ehemalige Spinnerei von Schlaepfer Wenner & Cie. mit den noch von Alphons Escher montierten Maschinen. Geblieben sind alle anderen von den Schweizern gegründeten Werke, so im Irnotal die Ausrüstungsanstalt, Bleicherei, Färberei und Druckerei, in Angri die Weberei — und die Spinnerei in Nocera ist heute die einzige grosse moderne Baumwollspinnerei in der Provinz Salerno.

<sup>49</sup> G. Wenner: *L'industria tessile salernitana*, op. cit., S. 60—70. — Vergl. ferner G. Wenner: *Il Cotonificio di Piedimonte d'Alife*, «*L'Industria Meridionale*», IV, No. X, S. 813, Neapel 1955. — G. Wenner: *Davide Vonwiller primo industriale salernitano*, «*Il Picentino*», II, Nr. 3/4, S. 54—63, Salerno 1958